

Pfarrer Jörg Zimmermann

**Predigt zu Johannes 15,5+7+16
gehalten am 5.10.2008
im Familiengottesdienst zum Erntedankfest
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Liebe Gemeinde – und zunächst wende ich mich mal an die Kinder unter uns:

Könnt Ihr erkennen, was ich hier habe? (Rebe hochhalten!) Jetzt frage ich aber mal anders: ist diese Weinrebe, so wie ich sie hier habe, vollständig? Kann sie so, wie ich sie hier habe, leben? Oder fehlt da noch was? Wo ist der Rest? Wisst Ihr, wo ich diese Weinrebe herhabe? (Draußen, am Eingang der Thomaskirche, da hat mein Schwiegervater – seines Zeichens Winzer von Beruf! – vor Jahren einen Weinstock gepflanzt. Und da wir allen Gerüchten zum Trotz daraus nicht etwa unseren Abendmahlswein gewinnen, lade ich alle herzlich ein, die Trauben nachher zu pflücken und zu essen; noch geht es, und es ist jetzt genau die richtige Zeit dafür!)

Aber nun zur Predigt: liebe Gemeinde, mit den Kindern bin ich an eine ganz entscheidende Stelle gelangt: so ein Stückchen vom großen Weinstock, eine einzelne Rebe, die kann nicht alleine überleben. Man pflückt sie, um die Trauben zu essen oder zu Saft oder Wein zu verarbeiten. Denn ansonsten würden sie schnell verderben.

Damit die Rebe leben kann und so schöne Trauben hervorbringt, ist es notwendig, dass sie mit dem Weinstock verbunden bleibt. Und der wiederum muss fest im fruchtbaren Erdreich wurzeln. Von dort her kommen ihm alle Nährstoffe zu, die er braucht, und die kommen dann jeder noch so feinen Verästelung am Weinstock zugute.

Nun möchte ich hier keine Vorlesung zum Thema „Weinbau“ halten. Dazu hätte ich lieber meinen Schwiegervater bitten sollen! Nein, ich möchte unsere Aufmerksamkeit auf etwas lenken, das Jesus einmal gesagt hat – und ich verrate: dieses Wort Jesu ist zugleich der Taufspruch für Miriam, die wir ja nachher taufen werden. Jesus sagt im **Johannesevangelium, Kapitel 15, in den Versen 5 und 7:**

„Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wer in mir lebt, so wie ich in ihm, der bringt reiche Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts vollbringen. Wenn ihr mit mir vereint bleibt und meine Worte in euch lebendig sind, könnt ihr den Vater um alles bitten, und ihr werdet es bekommen.“

Ich finde das sehr nachdenkenswert, was Jesus hier von sich selber und zugleich von uns sagt. Er verbindet uns mit ihm auf eine ganz enge und im Grunde nicht mehr auflösbare Weise: wie der Weinstock und die Reben zusammenhängen, so muss es zwischen mir und euch auch sein. Ansonsten – ja, ansonsten werdet ihr nicht die „Nährstoffe“ bekommen, die ihr für euer tägliches Leben genauso braucht wie die Rebe alles das benötigt, was sie über den Weinstock kontinuierlich empfängt.

Dabei ist dieses Bild, das Jesus hier gebraucht, vielleicht gar nicht jedem von uns angenehm: es signalisiert ja zum einen Abhängigkeit, und zum anderen: ich kann mir Jesus im Grunde gar nicht richtig vom Leibe halten! Wir haben es ja lieber eine Nummer kleiner: wenn da gesagt würde: Jesus ist ein lohnendes Vorbild, an dem wir uns orientieren können; oder: Jesus hat wirklich bemerkenswerte Dinge getan, die meinen Respekt und meine Hochachtung wecken – das alles würden wir wohl schnell unterschreiben. Denn da bleibt uns ja immer zugleich sozusagen eine Rückzugsmöglichkeit, eine Möglichkeit der Distanzierung. Ich hier – er dort; soweit ok, aber: er der Weinstock, ich eine Rebe??

Wir wollen nicht gern abhängig sein; im Gegenteil: wir reagieren sehr empfindlich, wenn uns jemand in unserer Freiheit einengen will. Das kenne ich von mir selber her nur allzu gut! Und was Jesus betrifft: Wir wollen schon gern selber den Grad an Intensität definieren, der unsere Beziehung zu ihm charakterisiert. Etwas bissig formuliert: hier und da kann er uns ja mal ganz nützlich sein, aber ansonsten kommen wir eben auch ganz gut allein zurecht – oder?

Liebe Gemeinde, an dieser Stelle ist Jesus selbst sehr anderer Meinung: „**Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich euch, damit ihr euch auf den Weg macht und Frucht bringt, die bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, worum ihr in meinem Namen bittet.**“ Dieses Worte spricht er ebenfalls in Johannes 15, im Vers 16. Nebenbei: dies ist der Taufspruch von Hannah, Miriams großer Schwester!

Was machen wir in dieser Situation, wo sich unsere Liebe zur Freiheit und Eigenständigkeit doch ziemlich mit Jesu Anspruch auf uns zu beißen scheint? – Nun, vielleicht ist ja gerade das Erntedankfest gut geeignet, uns die Dinge sehr realistisch sehen zu lassen. Denn heute lenken wir unsere Gedanken ja ganz bewusst dahin, dass wir uns klarmachen: wir leben tagein, tagaus von Dingen, für die wir zwar auf der einen Seite eine Menge tun können und ja auch wirklich tun, die wir aber letzten Endes eben nicht selber, aus eigenen Kräften aus dem Boden stampfen können. Eine gute Ernte ist und bleibt für einen Bauern oder auch für einen Winzer letzten Endes immer ein Geschenk. Und ich möchte hinzufügen: mit ganz vielen weiteren Dingen in unserem Leben verhält es sich, bei Lichte betrachtet, nicht anders.

Nur ein Beispiel möchte ich erwähnen, an dem das, wie ich finde, sehr schön deutlich wird: nämlich unsere Kinder. Die kann man sich als Vater und Mutter ja nun auch nicht „baken“, so wie man sie gerne hätte. Ihre Gesundheit ist nicht selbstverständlich, ein gutes Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist es auch nicht, usw. usf. Nicht als könnte man nicht auch das Eine oder Andere dafür selber tun. Natürlich kann man das. Aber wenn wir all das bei uns feststellen können, dann meine ich, die Ehrlichkeit gebietet uns sehr häufig, festzustellen: es hätte alles auch sehr anders und meist auch bei weitem schlimmer kommen können. Ja und manchmal dürfen wir sogar die Erfahrung machen: es kommt anders, ja sogar: es kommt schlimmer – und doch finde ich einen Weg, damit zurechtzukommen und vielleicht Dinge in alledem zu entdecken, die ich mir nicht hätte träumen lassen.

Nun mag Mancher sagen: das ist halt Zufall! – Ich weiß nicht; ich halte es da lieber mit meinem Großvater, der zu sagen pflegte: „Zufall – das ist das, was mir von Gott zufällt.“ Gott, das ist die Botschaft der Bibel von A bis Z, sucht die Verbindung mit uns; er will der Nährboden sein, auf dem wir gedeihen können, so wie die Weinrebe am Weinstock gedeiht.

Wobei nun das Entscheidende erst folgt: Jesus sagt: „**Wer in mir lebt..., der bringt reiche Frucht.**“ Ich weiß, dass Euch, liebe Eva und lieber Jürgen, gerade das an diesem von Euch für Eure Miriam gewählten Taufspruch so wichtig ist: dass für Miriam aus der Bindung an Christus etwas folgen soll, dass sie sich daraufhin in ihrem Leben als hilfreich und nützlich für andere erweisen soll – so habt Ihr es mir gegenüber formuliert.

Und damit sehen wir bereits: es ist nicht Ziel des Bildes vom Weinstock und den Reben, die Reben gleichsam an den Weinstock zu ketten und dadurch niederzuhalten. Im Gegenteil: aus dieser Bindung soll Frucht erwachsen, wovon wiederum andere Geschöpfe profitieren können. So gewinnt das Bild nicht zuletzt einen sehr sozialen Zug!

In diesem Zusammenhang erinnere ich an die Aktion mit den Stühlen, die wir in diesem Gottesdienst durchgeführt haben: sehr deutlich wurde uns dadurch gezeigt, was wir im Grunde alle längst wissen: in der Welt herrscht enorme Ungerechtigkeit, wobei wir hierzulande in der Regel immer noch großes Glück mit unseren Lebensverhältnissen haben. Wobei auch bei uns an manchen Stellen die Not sehr zunimmt. Aber genau deshalb würde Jesus

uns jetzt sagen: Ihr sollt Früchte bringen, und das heißt ganz wesentlich: ihr sollt etwas dazu beitragen, die himmelschreienden Unterschiede zwischen Arm und Reich auf Erden abzubauen. Glaube ist eben nicht einfach dies, dass man sich gleichsam in Gottes Zuneigung sonnt. Er verlangt nach Taten zugunsten derer nah und fern, die unsere Hilfe benötigen.

Und ein Letztes, freilich nicht ganz Einfaches: am Ende fügt Jesus noch etwas hinzu: **„Wenn ihr mit mir vereint bleibt und meine Worte in euch lebendig sind, könnt ihr den Vater um alles bitten, und ihr werdet es bekommen.“**

Was soll nun das bedeuten? Als ob wir Christen mit großen Wunschzetteln zu Gott laufen könnten, und rubbeldiekatz gehen sie alle in Erfüllung! So geht das ja nun auch wieder nicht!

Aber denken wir nun bitte nicht, die ersten Christen seien so naiv gewesen, dass sie solche – mit Verlaub – primitiven Vorstellungen gehabt hätten! Nein, ich verstehe dieses in der Tat sehr vollmundige Wort so: egal was ihr auf dem Herzen habt: wenn die Verbindung zwischen Gott und euch steht, dann könnt ihr ihm alles sagen in der Zuversicht, dass er für euch das daraus machen wird, was für euch das Beste ist. Wenn diese Verbindung steht, dann gibt es letzten Endes nichts, aber auch gar nichts auf der Welt, das sich zwischen Gott und euch schieben könnte.

Mit diesem Wort vom alles Bitten und dann auch Bekommen ist es so ähnlich wie mit einem anderen berühmten Jesuswort: **„Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt und dann zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen!“** – Ich denke, jedem von uns ist klar: wörtlich gemeint ist das nicht. (Sie können's ja mal versuchen, den Berg ganz locker ins Meer zu schicken!)

Dennoch wissen wir, was mit diesem Wort gemeint ist. Und dass da tatsächlich echte Lebenserfahrung hinter steckt! So ist es auch mit der Zusage der Gebetserhörung. So mancher Glaubende hat nach vielen Jahren die Bilanz gezogen: Es ging sicher nicht immer ohne Ecken und Kanten, ohne Umwege und Irrwege in meinem Leben zu. Gott hat mir all das nicht erspart. Aber wie durch ein Wunder darf ich sagen: ich bin von Gott ans Ziel geführt worden. Er hat mich nie drangegeben.

Liebe Gemeinde: glücklich, wer das sagen kann! In jedem Fall wird es nur jemand sein, der selber die Verbindung zu Gott als der Quelle seines Lebens anerkennt und gepflegt hat. Das zu tun, dazu ruft Miriams Taufspruch uns auf. Er kann seine Kraft entfalten, wenn wir ihn lassen, wenn wir mit Gott verbunden bleiben, und das heißt: wenn wir die Worte Jesu aufmerksam hören und uns bemühen, danach zu leben. Und ich füge hinzu: wenn wir unsere Kinder ebenfalls auf den Weg bringen, genau das zu tun. Wenn unser Gottesdienst dazu einen Anfang setzen oder einen wichtigen Impuls dahin geben kann, dann hat er sein Ziel erreicht.

Und wenn Sie nachher vielleicht die eine oder andere Traube von unserem Weinstock essen, dann hoffe ich, Sie tun es, indem Sie dabei an dieses Jesuswort denken, diesen schönen Taufspruch für Miriam: **Jesus Christus spricht: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wer in mir lebt, so wie ich in ihm, der bringt reiche Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts vollbringen. Wenn ihr mit mir vereint bleibt und meine Worte in euch lebendig sind, könnt ihr den Vater um alles bitten, und ihr werdet es bekommen.“** Amen.